

Einige Bemerkungen von D.Deiseroth zur Anwendung der EU-Richtlinie 2016/943

Soweit ich sehe, ist die am 15.6.2016 im Official Journal of the European Union publizierte EU-Richtlinie ("DIRECTIVE (EU) 2016/943 OF THE EUROPEAN PARLIAMENT AND OF THE COUNCIL of 8 June 2016 on the protection of undisclosed know-how and business information (trade secrets) against their unlawful acquisition, use and disclosure") nach ihrem Art. 20 am zwanzigsten Tag nach dieser Publikation, also im Juli 2016 in Kraft getreten.

Hier der Text der EU-Richtlinie:

<http://eur-lex.europa.eu/eli/dir/2016/943/oj>
<https://deref-gmx.net/mail/client/azUYx_InWRc/dereferer/?redirectUrl=http%3A%2F%2Feur-lex.europa.eu%2Feli%2Fdir%2F2016%2F943%2Foj>

Alle Mitgliedsstaaten sind seitdem EU-rechtlich verpflichtet, diese EU-Richtlinie in nationales Recht EU-konform umzusetzen.

Nach Art. 5 dieser EU-Richtlinie gilt, dass

"member States shall ensure that an application for the measures, procedures and remedies provided for in this Directive is dismissed where the alleged acquisition, use or disclosure of the trade secret was carried out in any of the following cases:

(a) for exercising the right to freedom of expression and information as set out in the Charter, including respect for the freedom and pluralism of the media;

(b) for revealing misconduct, wrongdoing or illegal activity, provided that the respondent acted for the purpose of protecting the general public interest;

(c) disclosure by workers to their representatives as part of the legitimate exercise by those representatives of their functions in accordance with Union or national law, provided that such disclosure was necessary for that exercise;

(d) for the purpose of protecting a legitimate interest recognised by Union or national law."

Die Unterbindung oder Bestrafung der Veröffentlichung eines geheimen illegalen Waffenexportes (z.B. ohne die erforderliche staatliche Genehmigung oder im Widerspruch zu dieser) kann nicht im "general public interest" im Sinne der EU-Richtlinie liegen. Das muss bei der Auslegung und Anwendung des § 17 UWG in Deutschland zwingend beachtet werden.

Bereits vor dem Inkrafttreten des in Deutschland an die EU-Richtlinie angepassten nationalen Rechts muss das Gebot der EU-richtlinienkonformen Auslegung und Anwendung beachtet werden. Das entspricht sowohl der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) als auch u.a. des Bundesverwaltungsgerichts (vgl. u.a. BVerwG, Beschluss vom 25. Juni 2014 - 6 C 10.13 - BVerwGE 150, 74; Urteil vom 31.1.2017 - 6 C 2/16).

Nach ständiger Rechtsprechung des Gerichtshofs der Europäischen Union sind die nationalen Gerichte aufgrund des Umsetzungsgebots gem. Art. 288 Abs. 3 AEUV verpflichtet, bei der Anwendung des innerstaatlichen Rechts, insbesondere einer speziell zur Umsetzung der Vorgaben einer Richtlinie erlassenen Regelung, das

innerstaatliche Recht so weit wie möglich anhand des Wortlauts und des Zweckes dieser Richtlinie auszulegen, um das in ihr festgelegte Ergebnis zu erreichen (vgl. EuGH, Urteil vom 5. Oktober 2004 - C-397/01 bis C-403/01 [ECLI:EU:C:2004:584], Pfeiffer u.a. - Rn. 113 m.w.N.). Der Grundsatz der richtlinienkonformen Auslegung verlangt von den nationalen Gerichten mehr als bloße Auslegung im engeren Sinne entsprechend dem Verständnis in der nationalen Methodenlehre. Er erfordert auch, das nationale Recht, wo dies nötig und nach der nationalen Methodenlehre möglich ist, richtlinienkonform fortzubilden, denn der Gerichtshof unterscheidet terminologisch nicht zwischen Auslegung und Rechtsfortbildung (vgl. BGH, Urteil vom 7. Mai 2014 - IV ZR 76/11 - BGHZ 201, 101 Rn. 20 m.w.N.). Die sich aus dem Vorrang des Gesetzes (Art. 20 Abs. 3 GG) ergebenden verfassungsrechtlichen Grenzen zulässiger Rechtsfortbildung sind erst dann überschritten, wenn der erkennbare Wille des Gesetzgebers beiseite geschoben und durch eine autark getroffene richterliche Abwägung der Interessen ersetzt wird (BVerfG, Beschluss vom 3. April 1990 - 1 BvR 1186/89 - BVerfGE 82, 6 <12 f.>).